

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 23

Artikel: Von Bild zu Bild : ein Sprung von 500 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Bild zu Bild — ein Sprung von 500 Jahren

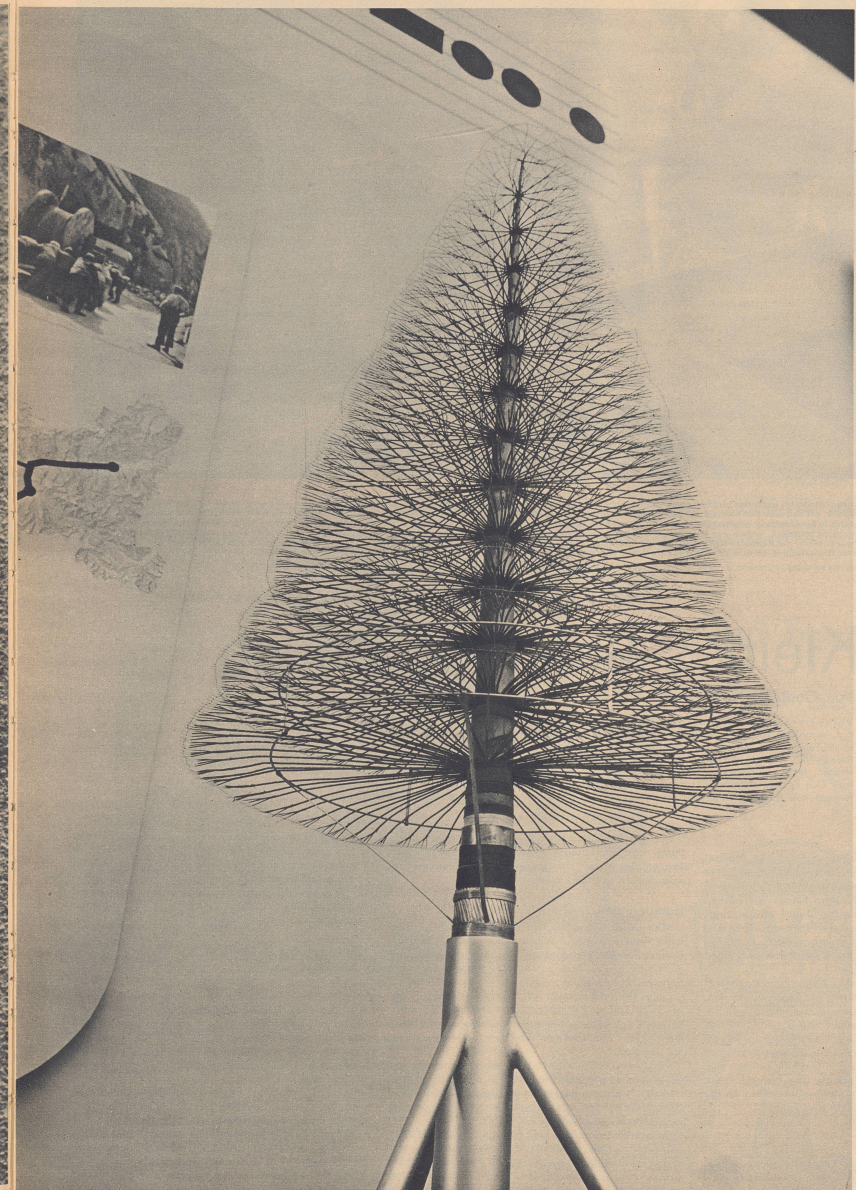
Contrastes

Warum wir diese beiden Groß-Bilder einander gegenübergestellt haben? Weil sie den Wandel der Zeit und den Wandel der Menschengedanken beleuchten. Als die Steinmetzen in Basel am Münsterbau arbeiteten, war schon die Eidgenossenschaft der acht alten Orte am Leben, die Schlachten von Laupen, Sempach und Näfels waren geschlagen. Basel trat 1501 in den Bund ein. Noch besteht unser Schweizer Staat, aber damals beim Münsterbau redete jeder zum andern nur, wenn er in Hörweite war, ging ein Mensch zum andern nur mittels seinen Beinen hin oder allenfalls mit des Rößleins Hilfe. Jeder Steinmetz am Dom sah mit Augen des andern Steinmetzen Werk, aber heute? Das Menschen Werk hat sich in weiten Teilen gewissermaßen verflüchtigt, es spielt sich vielfach im vordem Unsichtbaren ab. Wir sehen

Kunst des 15. Jahrhunderts
Ein halber König, zweimal Lebensgröße, von St. Georg, dem Basler Münster, eine Figur des ausgehenden 14. oder anfangenden 15. Jahrhunderts, jetzt zugleich mit den andern zwei Heiligen Königen der Bibel als Abschlusssymbol in der Ausstellung «Zeichen, Malen, Formen» im Zürcher Kunsthaus. Diese Ausstellung gehört in den Rahmen der Landesausstellung, die kann mit deren Eintrittskarten ohne weiteres besucht werden, es geht um nichts Geringeres als eine Gesamt-Schau über das schweizerische Kunstschaffen von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart. Eine erste Hälfte dieser Lebensgröße, «Die Grundfragen» geheissen, ist jetzt zu sehen, sie reicht von den plastischen Werken der römischen Zeit bis zu Hodler. Eine zweite Hälfte, gewidmet den Schweizer Künstlern der Gegenwart, wird im August folgen. Die Figuren der Heiligen Drei Könige kommen aus dem kürzlich neu eröffneten Basler Stadt- und Münster-Museum «im kleinen Klingental».

Art du XVe
Un roi moine du Münster de Bâle. Ce mouillage d'une statue de la fin du 14ème début du 15ème, statue deux fois plus grande que nature, provenant du musée lapidaire de Bâle, figure actuellement à l'exposition «Art en Suisse, la Suisse dans l'Art» récemment inaugurée au Kunsthaus de Zurich par M. le Président de la Confédération. Cette admirable exposition — organisée dans le cadre de l'ENS — présente une vivante et lumineuse synthèse de ce qui constitue notre patrimoine artistique, patrimonial de 20 siècles, qui va de l'époque romaine à Hodler.

Photo Hans Staub



mehr, viel, viel mehr, als es früher Menschengedanken beschieden war, hören mehr, als je Menschen hörten und haben ungeheure Kräfte in unsern Dienst gezwungen. Die Technik hat uns ebenso sehr in ihren Klauen wie wir sie beherrschen. Wie wir sie eroberten, hat sie zugleich über uns Gewalt bekommen. Und kein Ende ist abzusehen, aber zu fürchten ist, daß sie in einer Weise gegen uns selber sich wendet, wie an ihren Anfängen es niemand voraussah. Wir bauen keine Dome mehr, langsam in Jahrzehnten wachsend wie Bäume, unsere Hochhäuser schieben hastig empor, es ist uns nicht um die stille Versenkung zu tun, nicht um die Gedanken an die überweltlichen Dinge, nein, nach Weltbeherrschung und Erdenmacht gehen der technischen Zeit Gedanken; eine verwandelte Welt in dem Gefäß des alten Vaterlandes. K.

Technik des 20. Jahrhunderts
Telephon - Stammkabel in einem heutigen Stadtsatz, etwa arm dick und so zu sehen im LA-Pavillon «Post, Telegraph und Telefon». Die Kabel im zusammenliegenden Draht sind nach Art eines Tannenbäumchens oder Schachtelhalmes in ihren Verkabelungen aufgelöst, um den sonst so gedanklos telefonierenden Zeitgenossen zu zeigen, auf was für technischen Arbeiten und Leistungen seine Telefon-Plektrore ruht. Dieses Kabel ist gebaut für 1200 Telefon-Anschlüsse, auf jeden Anschluß kommen zwei Drähte, der mitteleuropäische Ausstellungsbesucher kann also da 2400 Drähte zählen, jeder besonders umwunden, sorgfältig gegen den Nachbarn isoliert und viele zusammen in ring- oder rohrförmiger Anordnung wiederum gegen andere Gruppen durch weitere Abdichtungsmäntel getrennt. Das Ganze endlich ist von einem Bleimantel umhüllt. Nur 7,5 Millimeter Durchmesser hat so ein einzelnes Drähtchen, es liegt im Boden, allen möglichen Gefahren ausgesetzt, und die Zufriedenheit des Telefonnehmers hängt davon ab, daß es in seiner Hülle sicher verweilt, als er in seinem Hause sei. — Die unterirdischen Telefonkabel haben einen Gesamtwert von 200 Millionen Franken, mit dem Bau des unterirdischen Fernkabelnetzes hat man vor etwa 20 Jahren bei uns begonnen.

Technique du XXème
Les objets les plus prosaïques sont présentés au visiteur de l'ENS de façon si nouvelle et si attrayante que, non seulement il les regarde, mais il est pressé de s'y intéresser et d'en parler. — Le plus intéressant, encore, il en gardera sûrement le souvenir. Est-il technique originale de faire réaliser au public ce qui représente un câble téléphonique que ce soit métallique dressé dans le pavillon des P.T.T.? Sur le écran figurent les différentes couches d'isolants. L'autre compte 2400 «branches» soit 2400 fils, qui à raison de 2 fils (positif et négatif) permettent la jonction de 1200 appareils téléphoniques.

Photo Finster